

# Grotesk ~ A gotisch Epos

von GE Graven



## Kapitel XIII



### ***Mountain Mouth ~ April 1351***

Außerhalb von Mountain Mouth erstreckten sich die leuchtenden Hügel der Auvergne unter einem Vorhang.

Der Sternenhimmel und der warme Westwind bliesen kräftig und stetig. Wie ziellose Geister wirbelten Staubteufel über unebenes Gelände. Der östliche Horizont flackerte, Blitze zuckten heller im herannahenden Gewitter. Der Himmel grollte, ferne Donnerschläge vermischten sich zu endlosen Trommelwirbeln. Die Gewitterfront war gewaltig; eine elektrisierte Decke, die sich an die Erdkrümmung schmiegte und den Himmel verschluckte. Der herannahende Sturm war eine rotierende Superzelle, unter extremen klimatischen Bedingungen zu Perfektion zusammengepresst ; daher – ein dicht geformtes Himmelsmonster.

Die Winde drehten und bliesen hart und kalt aus Osten. Strahlende, sich verzweigende Blitze breiteten sich am Himmel aus, die gewaltigen blauen Adern eines majestätischen Sturmkönigs. Aufgeregte Wolken leuchteten. Ein unheimliches Grün umgab die Front mit stechenden Winden, blendenden, krummen Säulen und ohrenbetäubenden Explosionen. Plötzlich öffnete sich der Himmel und ließ sintflutartige Regenfälle wie gläserne Wände herabströmen . Wassermassen ergossen sich die Hügel hinab und überschwemmten viele

Die Täler tobten mit einer Wut, die wohl nur Noah kannte. Eisbrocken prasselten herab und zersplitterten auf Felsbrocken, während die Tümpel unter einem unaufhörlichen Hagelschauer aufwühlten.

Am südlichsten Rand des Steintals, auf einem schroffen Bergrücken und vor dem Hintergrund eines grellen Blitzes, ragte die Silhouette eines gewaltigen Ritters empor, ganze 45 Handbreit groß. Gehüllt in eine pechscharze Rüstung, der Riese Er schwang ein Langschwert, das von der Spitze bis zum Griff länger war als ein Mann groß war. Mit einem gewaltigen Stoß, der die Wolken zu spalten schien, stieß der Riese seine Klinge gen Himmel und brüllte mit tiefer, fremdartiger Stimme, als sprächen viele Riesen gleichzeitig: „*Mors ad vitam – Eljo! Komm hervor!*“ In einem violetten Blitz schlug der Blitz in das Schwert ein, und die Silhouette zerfiel in Nichts. Doch das Chaos des Sturms hielt an: Der Wind frischte auf, Hagel fiel, und der Regen peitschte hin und her.

Wo einst die Silhouette gestanden hatte, erhob sich ein gewundener, sich windender Zyklon vom Himmel, schwoll zu einem pechscharzen Albtraum an und wanderte nordwärts die Rückwand des Gewitters hinauf. Insgesamt ragte die wirbelnde Finsternis drei Meilen hoch empor und beherrschte mindestens eine Viertelmeile Land. Wie der Finger Gottes zog die Säule eine glatte Linie über die Erde, und wie dicke Insektenfüher, die den Boden abtasten, zuckten, peitschten und schossen Blitze aus dem Ungetüm her. Die gesamte träge Säule wogte und wand sich, schleppte sich vorwärts wie ein schlurfender alter Mann auf einem Spazierstock.

Der Regen drehte quer. Sturmböen heulten, als der wirbelnde Riese schwerfällig auf Mountain Mouth zuraste. Felsen rieselten den Grat hinab. Die Säule wuchtete sich über den Gipfel. Der Berg erhob sich vom Hügel und grub seinen festen Fuß ins Tal, stürmte kopfüber auf den Schoß des Berges zu, der tief in ihm eine liegende, mit Guano bestrichene Statue barg, die einen abgenutzten Ziegenlederbeutel an ihre Brust drückte – die steinernen Überreste einer Groteske – eines versteinerten Eljo –, der vom Sonnenlicht verdammt worden war. Sein Mund stand zu einem erstarrten Schrei offen, und seine toten Augen starrten auf die Decke einer Grotte, die von einem wogenden, kopfüber hängenden Meer zitternder Fledermäuse bedeckt war. Um ihn herum peitschte und knallte sein zerfetztes, fleckiges Gewand in unterirdischen Winden wie ein wehendes Kriegsbanner.

Seit ihrem Tod lag die Eljo gefangen an einem wohl recht eigentümlichen Ort, den man am besten als die Region der „*Leere*“ bezeichnen könnte. Die Leere war ein ewig leerer Zwischenreich für nicht-menschliche Wesen – für all jene Lebewesen, die einer göttlichen Erfahrung unwürdig waren. Dorthin gingen die Fledermäuse, die Vögel und die Bienen, wenn sie starben. Die Leere war ein staubiger Dachboden der Schöpfung, vollgestopft mit den Erinnerungen der weniger Glücklichen des Lebens. Sie war womöglich der höchste Ort der Schöpfung.

Hohlraum der Ewigkeit, der die erschlagene Fliege, den gefangenen Fisch oder das geschlachtete Lamm verdient. **Das Reich der Leere** war im Grunde ein Raben-Jenseits für Kreaturen, die mangels Seele zu ewiger Nichtigkeit verdammt schienen. Nur dieses Reich erbten die Eljo seither.

Doch mit unermesslicher Geschwindigkeit und unbändiger Wucht krachte der Tornado gegen den Hang, und Mountain Mouth schrie auf, völlig von einer schleimigen Wand aus wirbelndem Sand, Steinen und Baumteilen getroffen. Trümmer explodierten an seiner Oberfläche und schliffen seine Konturen ab – glatt wie Wachs. Hoch oben am Himmel entzündeten sich Millionen geladener Bereiche in den sich windenden Wolken, verbanden sich und bildeten Tausende glühender, herabstürzender Äste, die sich zu mehreren dicken, aneinandergrenzenden Blitzen vereinigten. Auch sie vereinten sich zu einer einzigen kolossalen Säule, die dem Himmel jegliche Kraft zu entziehen schien.

**BUMM!** Wie ein zorniger Speer Gottes krachte der gleißende Strom in die Erde und spaltete den Gipfel des Bergmauls. Die Wucht der Explosion riss seine Oberseite weg, durchdrang den Berg und verwüstete seine tieferen Schichten. In der Höhle brachen Teile der Decke ab. Ein Meer von Fledermäusen stürzte von der bröckelnden Decke, und Steine und Staub regneten auf die Eljo-Statue herab, begruben ihre Beine und bedeckten den Lederbeutel, der über ihrer Brust hing. Von tosenden Winden aufgewirbelt, verwandelte sich die innere Grotte in ein brodelndes Chaos, während draußen der monströse Strudel fast ein Drittel der Fledermäuse aus ihrem Höhlenversteck riss und sie verschlang, um sie im *Reich der Leere zu zerquetschen*.

Der Wirbelwind schleppte sich von der Bergmündung fort, nur um seinen schweren Fuß aus dem Tal zu heben und in den schwarzen Himmel aufzusteigen, aus dem er gekommen war. Schließlich die Winde Der Regen verstummte und ließ zu einem Nieselregen über den angeschwollenen Wasserlachen nach. Als das Chaos ein Ende hatte, kehrten die überlebenden Fledermäuse zur Decke zurück, und die Grotte verharrte regungslos wie der Tod selbst, abgesehen von dem gelegentlichen Klicken und Kichern der widerspenstigen Deckensteine, die ihre hohen Positionen aufgaben und auf den Höhlenboden fielen, wo die Statue der schreienden Groteske lag.

Doch in dieser totenstillen Stille und aus der Ecke einer abgenutzten Ledertasche, die mehrere Gegenstände enthielt, darunter Bruchstücke einer einst versiegelten Flasche, sickerte eine braune Flüssigkeit hervor und tropfte in einem dünnen Strahl über die Überreste eines zerfetzten Gewandes. Das geweihte Blut durchdrang die Fäden, benetzte die Granitrippen der Statue und in der Augenblicke zuvor hatten knisternde Echos die Dunkelheit zerrissen – Geräusche, die einem Knall ähnelten. Kieselsteine in einem glühenden Kohlenbett. Und wo das Blut vergossen wurde, zersplitterten Risse die glatte Form der Statue und strahlten nach außen.

Noch mehr feine Risse zogen sich über die Granitoberfläche, verbanden sich und sammelten sich wie winzige Blitze, die jede Ecke des Felsens umhüllten. Doch das Knacken verstummte; Stille kehrte ein und ließ das steinerne Antlitz eines Eljo wie ein Felsrätsel zurück aus vielleicht einer unzählbaren Summe unregelmäßig verbundener Teile.

*BUMM!* Die Statue explodierte in einem Schauer von Granitsplintern, die die Höhle übersäten. Der Beutel flog davon – mit einem Ruck – und im Inneren der sich auflösenden Staubwolke regte sich nacktes Fleisch auf einem Haufen grobkörnigen Schutts.

„Vater“, stöhnte der Eljo mit schwacher, rauer Stimme, die wie die eines erschöpften, längst ausgetrockneten Mannes klang. Er wälzte sich auf dem Rücken und erbrach feuchte Sandklumpen.

Für es verblasste vielleicht ein Schwarm stechender Wespen angesichts der gegenwärtigen, scheinbar alles umfassenden Qualen, und von fieberhaftem Zittern überwältigt, krümmte es sich zu einem fleischigen Knäuel zusammen. Sein Keuchen und Stöhnen hallte wider – Schmerzensschreie –, ein Sterben in umgekehrter Richtung.

In der Betäubung des Heilungsprozesses – in diesem scheinbar endlosen Dahintreiben der Zeit – wich das verdammte Dröhnen in seinen Ohren einem sanfteren, süßeren Klang: dem wohlthuenden Echo eines stetigen Regens. So, als die Schmerzen der Auferstehung zu einem dumpfen Brennen nachließen und seine Sinne teilweise zurückgekehrt, tastete sich die Eljo unbeholfen über den mit Geröll übersäten Boden und bahnte sich einen schmalen Weg nach vorn, während sie sich mühsam vorwärts schleppte, immer näher und auf den Eingang der Höhle zu – dem unstillbaren Reiz von frischem Wasser auf rissigen und ausgedörrten Lippen entgegen.

Ohne die Höhle, hoch und trotzig inmitten einer zerfurchten und verwüsteten Landschaft, hatte der Bergmaul den Sturm überstanden; nur seine Spitze war abgerissen worden. Sein vernarbtes und zerrissenes Antlitz überblickte dasselbe steinige Tal, das nun von den tosenden Wassermassen eines reißenden Flusses umspült wurde. Eine nackte Gestalt tauchte aus den Tiefen seines Felsens auf. Mit weit aufgerissenem Maul. Mit der Muskulatur eines erwachsenen Mannes – eine wohlgeformte Masse umhüllte einen recht großen Körper – kroch es hervor, glitt in eine Pfütze und blieb regungslos liegen. In seiner unversehrten Gestalt ähnelte der Körper vielleicht am ehesten einer geflügelten Version des ehemaligen Mönchs Iwan.

Lazarus lebte.

~\*~

Und so geschah es, dass Lazarus in den darauffolgenden Tagen nach seiner Auferstehung gesund wurde, sein Geist klar wurde, seine Kräfte zurückkehrten und er sich wieder den alltäglichen Arbeiten widmete.

des Daseins. Angesichts seiner Nacktheit und seiner nun größeren Statur gelang es Lazarus, aus den Überresten der Kleidung, die in seinem Proviantstapel vergraben lagen und seitdem vor den Elementen geschützt waren, einen Lendenschurz zusammenzunähen .

Zum Glück für Lazarus stellte er bald fest, dass das Fliegen nicht schwieriger war als zuvor, alles relativ – seine größere Körpergröße wurde durch seine größere Flügelspannweite ausgeglichen. Unweigerlich vom Hunger getrieben, wagte er sich nachts aus der Höhle und kehrte mit einem frischen Fang von Fischen aus einem Wasserbecken zurück, das zwischen dem hinteren Hang des Bergmauls und einem angrenzenden Hügel lag.

Wieder in der Grotte umgab ein Steinkreis, der seit Jahren kein Feuer mehr gesehen hatte, nun regelmäßig knisternde Flammen, die den Rauch von gebratenem Fisch verströmten und lange, tanzende Schatten unter eine Decke aus Hunderten von kleinen schwarzen Augen warfen. Äußerlich betrachtet, abgesehen von Lazarus' größerer Statur und dem milderen Frühlingsklima, schien sich an den Geschehnissen in der Bergmündung seit Lazarus' tödlicher Begegnung mit der Sonne nichts geändert zu haben .

Die Tage vergingen zu Wochen, während die Fledermäuse ihrem gewohnten Trott nachgingen: In der Dämmerung schwärmten sie aus der Grotte, nur um vor Tagesanbruch satt und zufrieden zu ihren Schlafplätzen zurückzukehren. Und Lazarus brach mit den Fledermäusen auf und kehrte zurück, doch immer wieder segelte er allein über die leuchtenden Nachtlande, stets wachsam gegenüber den ersten Strahlen der verhängnisvollen Sonne, damit sie ihn nicht zu weit vom Bergmaul entfernt ereilten .

In dieser Zeit wurde sein Speiseplan abwechslungsreicher, ebenso wie seine Jagdkünste. Maulwürfe, Hasen und hin und wieder sogar einen Fuchs brachte er nach Mountain Mouth zurück. Auch aus den vielen Büchern, die er sich inzwischen eingeprägt hatte – darunter ein umfangreiches Skriptorium , dessen Einprägung sein Mönchsvater ihm eindringlich nahegelegt hatte –, erntete er reichlich von seiner Beute: geräuchertes und getrocknetes Fleisch, gegerbte Felle, aus denen er Hosen, Lederschuhe und eine offene Weste nähte, und sogar grobe Werkzeuge aus geschärften Knochen.

Während Lazarus diese vielen Techniken anwandte – die Methode, die Iwan ihm schon lange geistig und leicht zugänglich gemacht hatte –, erkannte er das wahre Ausmaß von Die unsterbliche Liebe eines Vaters . Das abgenutzte hölzerne Gebetskreuz, das seinen Hals schmückte und das er so oft küsste, diente ihm vielleicht ebenso sehr als Erinnerung an seinen Vater wie als Stärkung seines Glaubens. Und vielleicht hing es wie ein letzter greifbarer Faden, der das Gewebe seiner einst so vorhersehbaren Welt mit dem einer wilden und scheinbar grenzenlosen Welt verband.

## ***Mai 1351***

Die Nacht war noch jung. Die Dämmerung war erst eine Stunde zuvor hereingebrochen, als Lazarus keuchend und schweißgebadet an der Felswand direkt vor dem Höhleneingang lehnte und auf einen ausgewachsenen Eber blickte, den er von seiner letzten Jagd mitgebracht hatte. Es war sein bisher größter und schnellster Jagderfolg gewesen, und das aus gutem Grund. Er küsste sein Kreuz und schleppte den Kadaver in die Höhle, vorbei an den verstreuten Knochen des Schweins, das er schon lange vermisst hatte. Erschlagen. Ebenfalls von der Jagd zurückgekehrt, stürzte sich ein Schwarm kreischender Fledermäuse in den von Lazarus erleuchteten Bergschlund und flog tief in die Höhle hinein. Lazarus drehte sich um und rief ihnen mit einem trockenen Lächeln zu: „Aber meiner ist größer!“ Er hob das Wildschwein auf seine Schulter und stolperte ihnen hinterher, stöhnend, aber lächelnd, das Gleichgewicht haltend und mit den Flügeln wedelnd .

Kurz darauf warf ein lange loderndes Feuer wechselnde Schatten über die Grotte und beleuchtete die borstigen Überreste des Wildschweins. Es lag an einer Felswand gelehnt, die Hinterkeule herausgeschnitten, und ein gereinigter Beinknochen sowie Hautfetzen lagen etwas entfernt vom Kopf. Näher am Zentrum der Höhle saß Lazarus auf einem Felsbrocken, zu seinen Füßen ein dampfendes Schweinesteak. Das Fleisch zischte auf einem heißen, flachen Stein, der als glatte Kochfläche diente , und der Duft von gebratenem Schweinefleisch erfüllte die Höhle.

„Du wirst mich nicht begleiten. Du bist nicht in der Lage, diese Reise anzutreten. Aber ich hoffe , du wirst dich trotzdem an mich erinnern“, rief Lazarus lächelnd, während er mehrere Fleischstücke an einem Spieß über den knisternden Flammen röstete. „Ich habe ein Versprechen zu halten, und das werde ich auch. Ich werde wirklich aufbrechen – morgen. Ihr werdet schon sehen.“ Er warf einen Blick zur Grottendecke und informierte die Fledermäuse – Hunderte von stechenden schwarzen Augen, die auf ihn herabblickten. Mit der freien Hand hob Lazarus ein behauenes Knochenmesser neben sich hervor, stach in das Schweinesteak und wendete es, damit es erneut brutzelte. Dann zog er den Spieß aus dem Feuer und legte drei kleine, weiche, gegerbte Felle von einem Stapel zu seinen Füßen.

„Sie müssen gekocht und ausreichend getrocknet sein“, murmelte er, zupfte die gekochten Schweinefleischstücke ab und legte sie auf die Felle. Lazarus setzte sein Gespräch mit den Fledermäusen fort; „Ich gehe weit weg!“ Er wickelte das geräucherte Schweinefleisch in die Häute und das Fett und band die Bündel zu. „Über ein großes Meer – ins Land Italien. Ich werde Bruder Salvitino holen und kehre mit ihm zur Abtei zurück, damit er den Torstein schließt. Und wenn er ihn geschlossen hat, werde ich Abt Vonig bitten, Mönch zu werden, da ich nun erwachsen bin. Und er kann mich zum Katakombenbruder ernennen, weil ich alles darüber weiß – genau wie mein Vater.“

Lazarus stand mit dem eingewickelten Fleisch auf und schritt zu seinem ledergeschnallten Ziegenfell.

Eine Tasche, eingebettet zwischen zwei vollen Wasserblasen. Er stapelte die dampfenden Verpackungen hinein – zusätzliche Vorräte, die er auf der Reise mitnehmen könnte. „Und Miguel „Und Thateus kann mir mit den Fackeln helfen. Und Bruder Clodius werde ich niemals in die Katakomben lassen.“ Er kicherte, schloss die Tasche und kehrte zum Feuer zurück.

Zurück auf seinem Platz, löste er mit einem Stich des groben Knochenmessers das Schweinesteak vom Stein und kicherte: „Ein Festmahl, das dem ausgehungerten *Bruder Lazarus* würdig wäre.“ Langsam wendete er das verlockende Fleisch im Feuerschein und, als er die perfekte Bräunung bemerkte, blies er den Dampf ab.

Doch ein großer Klumpen Guano fiel von der Decke und spritzte über das Steak, das dadurch abgewaschen wurde. Sein Lächeln verschwand. Mehrere weitere Flecken spritzten um ihn herum. Fledermäuse flatterten über ihm. „Nein“, stöhnte er. Er stand auf und flehte die Decke an: „Warum?“ Da kühlte die Luft abrupt ab – so sehr, dass er seinen Atem beschlagen sah; und ein widerlich süßer Geruch übertönte alles. Der Duft von gebratenem Fleisch lag in der Luft. Die kleinen Augen unzähliger Fledermäuse glänzten im Feuerschein, alle musterten ihn aufmerksam. Das Knistern und Zischen brennenden Holzes verhallte unnatürlich in der dichter werdenden Luft; und die Flammen des Feuers schienen zu schrumpfen und sich wie Blütenblätter einer Blume, die hastig rückwärts erblüht, nach innen zu rollen.

„Sind wir wiedergeboren?“, flüsterte eine unnatürliche, harmonische und sich überlagernde Stimme – die fragende Stimme vieler Frauen im perfekt synchronen Tonfall – fast unmerklich von hinten. Er musste sich überlegen, ob er es mit seinen Ohren oder in seinem Kopf hörte.

Lazarus wirbelte herum; ihm stockte der Atem, als Lucifael, völlig nackt und mit einem leichten Grinsen zwischen ihren purpurroten Lippen, nur wenige Arme von ihm entfernt stand und die dicken Spitzen ihrer hundeartigen Reißzähne entblößte. Unter ihrem wilden Haar spiegelten sich in ihren pechschwarzen Augen die umgekehrten Flammen des Höhlenfeuers, die in bläulichen Tönen nach unten tanzten. Mit ihren ebenholzschwarzen Nägeln und scharlachroten Brustwarzen auf elfenbeinfarbener Haut und den gewaltigen Flügeln aus geschichtetem Fleisch und Knochen, die sich über und hinter ihr ausbreiteten, konnte Lucifael allein durch ihre Anwesenheit die Reinheit verspotten.

Lucifael schlug Lazarus quer durch die Höhle, schnappte mit den Flügeln zusammen und marschierte ihm nach. Lazarus taumelte zurück und rappelte sich mühsam auf. Er wehrte sich mit gespreizten Flügeln, zischte und wich dabei zurück. Sie blieb stehen, verschränkte die Arme, hob ihre Brüste und legte den Kopf schief wie ein neugieriger Hund; mit einem zufriedenen Lächeln musterte sie ihn.

Sie sprach leise: „Du bist gut gewachsen. Doch zuletzt erinnerte ich mich nur noch an dich als einen Felsen.“

„Statue – ein törichter Eljo-Junge, der von der Sonne erschlagen wurde, als er ein totes Schwein hinter sich herzog. Genau wie jener.“ Sie deutete auf einen knochigen Kadaver auf der anderen Seite der Höhle.

„Und doch stehst du hier, wieder *lebendig* – und mit diesem ganz besonderen *Glanz* umgibt dich, nicht weniger.“ Du wurdest nicht damit geboren. Wie hast du es bekommen? Es ist frisch gegossen. Du hattest es nicht, als wir das letzte Mal sprachen.“ Sie verengte die Augen zu schmalen schwarzen Schlitzern. „Nun muss ich mich fragen : Ist das Schicksal insofern ein Mysterium dafür? Oder ist diese ungewöhnliche Auferstehung eine Art göttliches Zeichen?“ Sie blickte über die Trümmer auf dem Höhlenboden und entdeckte die Granitsplitter, die Lazarus einst in Stein gefangen gehalten hatten. „Hmm“, murmelte sie.

„Ich habe weder gebetet noch dich gerufen“, spuckte Lazarus aus, trat zurück und sammelte seine Flügel. „Und doch hast du es in gewisser Weise getan – in dem Moment, als du dem Tod getrotzt hast. Lazarus, nichts entgeht mir , besonders nicht etwas so Ernstes wie die Auferstehung.“ Sie entdeckte das kleine Holzkreuz an Lazarus' Kette und verzog das Gesicht. „Warum trägst du diesen fruchtlosen, wurzellosen Zweig um den Hals?“

Lazarus umklammerte das Kreuz zwischen seinen Fingern: „Es ist ein Gebetskreuz – das Bild meines Glaubens – es gehörte meinem Vater.“

Sie neigte den Kopf, als wolle sie seine Behauptung erwägen, doch dann brach sie in ein boshafes Lachen aus. „Ein gottesfürchtiger Eljo, geschmückt mit dem Götzenbild eines Priesters?“ Sie kicherte. „Stell dir das vor, von allen Perversionen der Welt.“

„Warum bist du gekommen?“, fragte Lazarus sie.

Sie warf die Hände hinter sich und ging auf ihn zu, wobei sie beiläufig kleine Steine beiseite trat. Mit schwarz lackierten Zehennägeln. Lazarus blieb standhaft. „Nicht etwa, weil ihr mich nach Belieben rufen oder entschuldigen könntet. Und nur weil ihr mich bisher nicht gesehen habt, heißt das nicht, dass ich nicht immer da war; ich war in den Schweinen.“

„Im Schweinefleisch?“

„Als du dem Schwein in die Augen blicktest, blickte ich zurück.“ Sie blieb vor ihm stehen und fuhr fort: „Weißt du, mein Lieber, bevor du starbst, schickte ich dir das Schwein, weil ich dir in Stein meißeln wollte, dass ein so simpler Zustand wie Hunger dich dazu bringen kann, deine Werte zu verraten. Ja, ich stellte dich auf die Probe – und sie besiegte dich. Wahrlich, es geschah, dass du für das Töten des Schweins sogar dein eigenes Leben opferdest. Stell dir das vor!“ Lucifael grinste breit, die Reißzähne stolz. „Erinnere dich an deine Lehre, Lazarus – Du sollst nicht töten? Und doch hast du getötet – du hast deine Werte verraten – und wofür nur, um satt zu werden?“ Sie deutete auf seine letzte Beute, die neben der Höhlenwand lag: „Und nun tötest du schon wieder eins.“ Sie hob eine Augenbraue. „Vielleicht schätzt du deine Werte nur, wenn sie dir nützen, ja?“

„Das Schwein war doch nur ein Tier. Gott wollte nicht, dass seine Gebote für die Tiere der Erde gelten – sondern nur für die Menschen“, erklärte Lazarus ihr.

„Ah“, erwiderte sie, als wolle sie von ihm lernen. „Wenn ich dich jetzt töte, würde ich dann ein solches Gesetz brechen?“

Regel?"

„Du sollst nicht töten – doch, das würdest du tun.“

„Ich verstehe“, nickte sie mit hochgezogener Augenbraue und zusammengepressten Lippen, „und sag mir, Eljo, woran erinnerst du dich nach deinem Tod? Erinnerst du dich daran, den Himmel oder die Hölle gesehen zu haben – an irgendetwas überhaupt?“

Lazarus wandte den Blick ab und gab zu: „Ich – ich erinnere mich nicht.“

Sie grinste. „Dann kann dies nur eine einfache Wahrheit offenbaren. So schmerzlich sie dir auch erscheinen mag: Du bist kein Mensch, Lazarus. Anders als dein Vater bist du ein Eljo – ein bloßes Tier der Erde, wie das Schwein, das du erlegt hast. Daher hast du keine Seele – kein Leben nach dem Tod. Nun beantworte mir diese Frage: Was nützt dir dein Glaube, wenn er dir am Ende nichts bringt?“

Er warf die Schultern zurück. „Ich werde meinen Glauben, meinen Herrn und seinen göttlichen Willen nicht in Frage stellen.“

„Na klar wirst du das nicht tun“, fuhr sie ihn an, „denn diese Vorstellungen gären im Innersten von ...“

Eure Existenz diene kläglich als Grundlage für alles, was ihr seither gelernt habt. Und wir können nicht erwarten, dass ihr euch mit neuen, aber bitteren Konzepten auseinandersetzt, die ihr womöglich hartnäckig leugnen würdet, selbst wenn sie uns vernünftig präsentiert würden, oder?

Sie drehte sich um und schritt in der Höhle auf und ab, betrachtete den Boden und predigte weiter: „Denn wenn ihr das tötet, wärt ihr vielleicht gezwungen, euer Fundament zu überdenken. Und das könnte bedeuten, dass ihr auch eure übrigen weltlichen Wahrnehmungen überdenken und sie stärker an vielleicht harten weltlichen Wahrheiten ausrichten müsst. Und diese Qualen können wir uns nicht antun, oder?“

Sie stieß einen Kieselstein gegen die Wand und warf ihm einen verstohlenen Blick zu. „Zu schmerzhaft – das eigene Fundament zu hinterfragen; zu beunruhigend – die vermeintlich festen Steinplatten zu erschüttern, nur um die vielen grundlegenden Mängel darin zu entdecken – nur um festzustellen, dass das eigene Haus auf Treibsand gebaut ist.“ Dann drehte sie sich um und trat mit finsterem Blick auf ihn zu. Lazarus wich zurück. „Doch ich bin dir nicht erschienen, um mit dir über Dinge zu sprechen, von denen du nichts wissen willst, mein lieber Eljo.“

Dann hielt sie inne, beugte sich zu ihm hinunter und flüsterte: „Ich bin hier, um herauszufinden, was du weißt. Du bist das einzige meiner Eljo-Kinder, das jemals wiedergeboren wurde – der Einzige, der je den Glanz des Throns in sich trug. Doch als Stein konntest du dich weder selbst wiedererwecken noch den Glanz auf dein Haupt werfen. Es ist zudem unwahrscheinlich, dass dies nur durch Zufall geschah. Nun möchte ich, dass du mir verrätst, wer dich zurückgebracht hat.“ Lucifael sann in Gedanken nach: „Erinnere dich an alles für deine liebe Mutter, Lazarus. Wer hat dich aufgezogen? War es ein Heiliger oder ein Magier?“ Sie neigte den Kopf und suchte in seinem Gesicht nach Hinweisen, die in den Tiefen seiner blauen Augen verborgen lagen .

Lazarus wandte sich ab. „Ich erinnere mich nur an einen traumlosen Schlaf – an eine tiefe Dunkelheit.“ Ein stechender Schmerz durchfuhr sein Gehirn. Er zuckte zusammen, umfasste seinen Kopf und wich noch weiter zurück, während Lucifael ihre durchdringenden Augen durch seinen Schädel hindurch in seine Erinnerungen brannte.

„Zeig mir deine Vorstellungskraft“, murmelte Lucifael und folgte ihr mit anmutiger Eleganz. „Wer hat dich wiedererweckt, Eljo?“ Sein Kopf dröhnte, als sie tiefer in seinen Geist eindrang. Doch die Höhlenwand versperrte jeden weiteren Rückzug. Sie setzte die qualvolle mentale Zerreißprobe fort, sein Geist dröhnte im immer schneller werdenden Stroboskoplicht jeder erinnerten Empfindung – als wäre sein Lebensgedächtnis nur ein Buch, dessen Seiten hastig durchgeblättert worden waren. Sie bohrte in ihm: „Wer hat dich wieder zum Leben erweckt? Wer hat dich mit diesem Glanz erfüllt?“ Ein anderer Engel vielleicht? Der Thron selbst? Antwortet mir!

„Ich erinnere mich nicht!“, keuchte Lazarus. „Ich wirklich nicht!“ Der Schmerz ließ nach, seine Sicht klärte sich, und vor ihm erschien Lucifael, nun mit einem zufriedenen Grinsen im Gesicht. „Ah! Du birgst viele Geheimnisse. Ja, ich glaube dir jetzt“, antwortete sie und trat sogleich zurück, vielleicht um ihm einen Moment Zeit zu geben, sich zu sammeln. „Keine Sorge, ich werde dir keinen Schmerz mehr zufügen, mein Lieber. Es war das Beste – dass ich deine Gedanken verstehe. Und nun, da ich sie kenne, können wir neu beginnen – als Mutter und Sohn.“

Da du nun nach Wissen dürstest und Ohren hast, es zu hören, kann ich dir die Geheimnisse all dessen enthüllen, was du je wissen wolltest – und noch viel mehr. Stell dir die vollendete Schönheit vor: Allwissendes Wissen.“ Sie blickte über ihre Schulter, vorbei an ihren Flügeln, und ein verschmitztes, strahlendes Lächeln huschte über ihr Gesicht: „Würdest du das genießen, mein Sohn – deine brennende Neugier endlich gestillt zu bekommen?“

Vielleicht wirkte ihr heidnischer Blick, gepaart mit ihrer makellosen, nackten Erscheinung, auf Lazarus abstoßend – ihre ganze Präsenz weckte in ihm eine widerlich-süße, fast qualvolle Unfehlbarkeit –, die nichts als Sünde entfachte. Errötend und zutiefst beschämt wandte er den Blick ab. „Nicht durch dich. Du bist das personifizierte Böse.“

„Und sind Götzenbilder nicht vermutlich etwas Schlechtes, wie jene Ikone, die du um den Hals trägst?“, fragte sie ihn unschuldig und spielte dabei auf eines der Gebote Gottes an. Lazarus umklammerte sein Gebetskreuz. „Es ist ein Kreuz, das Jesus, den Sohn Gottes, symbolisiert, der sein Leben daran für unsere Sünden hingegeben hat. Es ist kein Götzenbild.“

„Nun, Lazarus, wirklich?“ Sie schüttelte den Kopf, sichtlich enttäuscht von ihm. „Glaubst du etwa, dieser Jesus sei der einzige Mensch gewesen, der je am Kreuz gestorben ist? Oder dass es diese Hinrichtungsart vor seiner Zeit nicht gegeben habe? Sag mir, wenn sie ihn stattdessen lebendig verbrannt hätten, würdest du dann einen brennenden Pfahl tragen? Oder wenn sie ihn gehängt hätten, würdest du dir dann ein geknotetes Seil um den Hals hängen?“ Sie hob die Augenbraue. „Und wie würdest du dich mit dem Bildnis von ... schmücken?“

„Und was wäre, wenn sie ihn stattdessen ertränken würden?“

Sie trat Staub vom Höhlenboden; „Nein, Liebes, dein Bildnis ist nur ein Abbild eines kuriosen Hinrichtungsinstruments der Menschheit. Ich habe seither viele böse Seelen von Männern eingesammelt, die darauf starben.“

„Doch niemals Jesus. Und Gott erlaubt dir nur, die Seelen der Bösen zu sammeln, da du selbst böse bist.“

Sie blickte ihn von oben herab an. „Erlaubt ihr mir das?“ Sie kniff die Augen zusammen und warnte ihn : „Ich nehme an, dass genug von meinem Blut in deinen Adern fließt, um es besser zu wissen, als meinen Zorn zu erregen, Lazarus.“

„Dennoch spreche ich nur die Wahrheit.“

„Ah ja – ein gläubiges Ungeheuer, das behauptet, nur die Wahrheit zu sprechen“, spottete sie über ihn.

Sie schritt mit verschränkten Armen auf und ab, in Gedanken versunken. „Also beantworte mir diese Frage, Lazarus: Wenn ich deinen Jesus beschützte und sein Leben rettete, indem ich seine Richter tötete, bevor sie ihn verurteilen konnten , wäre das dann eine böse Tat?“

Lazarus bezog sich auf Gottes Gebot: „Du sollst nicht töten. Selbst das Töten eines Bösen ist verwerflich.“

„Hmm. Und wenn ich das Böse vollständig von der Erde tilgen würde, indem ich jeden Menschen darauf töte, wäre das dann eine böse Tat – ist die Beseitigung des Bösen an sich böse?“

„Es wäre eine böse Tat – und das Böse bliebe bestehen. Es liegt an dir; das Böse existiert! Und die Welt

„Es gehört nicht dir; es ist Gottes Schöpfung. Er würde niemals zulassen, dass du es tötetest, denn er ist ein barmherziger und gerechter Gott.“

Lucifael sprang mit ausgebreiteten Flügeln hervor und landete direkt vor seinem Gesicht. „Erlaube niemals ...“

„Mir?“ Sie führte Lazarus tiefer in die Grotte hinein und brüllte ihn an: „Der Mensch gehört mir!“

„Die Welt gehört mir!“, rief Lazarus und presste sich fest an die Höhlenwand. „Nun zähme deine Zunge, Eljo!“ Für Lazarus schien dieser Augenblick eine Ewigkeit zu dauern, ihre Blicke trafen sich: schwarz auf blau.

Schließlich antwortete er mit gehorsamer Stimme: „Dann kann ich dir nicht mehr antworten, da dein Zorn mir nicht erlaubt, frei zu sprechen.“ Lucifael schnaubte und rannte zur Mitte der Grotte. Lazarus sank gegen die Wand. „Na schön“, erwiderte sie und drehte sich um Ihm sagte ich: „Als einer meiner Eljos werde ich dir Raum geben, deine Meinung zu äußern. Doch bedenke deinen Platz bei mir, bevor du deine Zunge frei machst.“

„Dann werde ich meine Meinung sagen“, fügte Lazarus hinzu.

Sie schritt in der Mitte der Höhle auf und ab, den Blick fest auf ihn gerichtet. „Die Erde gehört mir also nicht, wie du meinst? Und dein Gott wird es mir nicht erlauben – wie du behauptest?“ Sie blieb stehen, wandte sich ihm zu und

Sie verschränkte stolz die Arme vor der Brust und betonte die großen roten Augen. Sie grinste: „Doch während du tot warst, Lazarus, habe ich die halbe Welt umgebracht. Zwei Männer standen da und pflügten ihre Felder; ich erschlug einen von ihnen. Zwei Frauen beugten sich und mahlten Getreide; ich erschlug eine von ihnen. Zwei Kinder spielten und buddelten in der Erde; ich erschlug eines von ihnen. Nun frage ich dich: Wo war dein barmherziger Gott damals? Wo, wenn nicht jetzt vor dir als der wahre Herrscher dieser Welt?“

„Wenn du die Wahrheit sprichst, wird Gott dich für solch ein Übel zur Rechenschaft ziehen.“

„Ich – im Hinblick auf die Abrechnung?“ Lucifael trat näher an ihn heran und erwiderte: „Und wer soll festgehalten werden?“

Im Hinblick auf ein weit größeres Übel – die gewaltige Flut, die die Erde überzog und fast jedes Tier auf der Erde vernichtete – die jeden Baum und Strauch mit Ozeanen erdrückte, so tief wie die Wolken – die bodenlosen Meere in die Kehlen aller Kinder auf Erden, geboren und ungeboren? Oh ja! Ich erinnere mich an den Tag, als die Welt wie aus einem Guss schrie, mit so viel kollektiver Leidenschaft, dass selbst der Himmel verstummte und furchtbar zuhörte.“

„Und siehe, so viele Bäume starben auf einmal, da hörte ich sogar ihr vereintes Wehklagen, zusammen ein einziges erstickendes Summen, ganze Wälder heulten, ihre Baumkronen brachen unter ihnen.“ tosende, salzige Meere. Und an jenem brackigen, bodenlosen Tag nahm ich sogar wahr, wie all ihre Samen erstickten, so sehr vom Salzwasser durchtränkt, dass der Ruf ihrer Früchte zu einem einzigen weltlichen Schrei verschmolz; laut genug, um selbst Chöre schreiender Engel zu übertönen. Nun, Lazarus, wer ist für solch ein absolutes Übel zur Rechenschaft zu ziehen, wenn nicht dein barmherziger Gott?

„Der Mensch wandte sich von Gott ab. In seinem Herzen wollte Gott die Erde nicht mit einer Sintflut überschwemmen. Der Mensch brachte die Sintflut selbst über sich“, predigte Lazarus. „Doch danach versprach der Mensch, zu Gottes Wegen zurückzukehren, und Gott versprach daraufhin zu Recht, dass es keine weiteren Sintfluten geben würde.“

Lucifael trat neben ihn und zupfte mit seinen langen schwarzen Nägeln lose Steine vom Boden ab. Sie flüsterte an die Höhlenwand: „Und versprechen die Gerechten jemals, ihre gerechten Taten nicht zu wiederholen?“ Sie wandte sich ihm mit einem verschmitzten Lächeln zu. „Sag mir, damit das Herbeiführen dieser Flut keine ungerechte Tat ist, warum dieses Versprechen? Ist dein Gott wirklich so gerecht und fürsorglich, wie du ihn dir wünschst? Wann hat dein Gott dir in deinem ganzen Leben, in all den unzähligen Gebeten, auch nur ein einziges Mal geantwortet, Lazarus? Und warum hat dein Gott dir sein Angesicht nie gezeigt, wie ich es jetzt tue?“

Lazarus legte die Ohren an und wich ihr mit den Worten zurück: „Mein Glaube an den allmächtigen Herrn und Gott ist unerschütterlich, und ich werde seine Wege nicht in Frage stellen. Du sprichst Böses.“

Denn das ist alles, was du weißt – das ist alles, was du tun kannst. Doch deine böse Zunge soll mich nicht von meinem Gott und von der Wahrheit abbringen.“

„Verlockung?“ Sie schritt in die Mitte der Höhle und rief zurück, ihre Stimme hallte durch die tieferen Gänge der Höhle. „Lazarus, würde irgendjemand, der Wissen und Weitblick besitzt, wünschen, dass Licht auf seine Taten geworfen werde, damit alle sie sehen können?“

„Das nehme ich an.“

„Und Lazarus, würde irgendeine Mutter, die Wissen und Augenlicht besitzt, ihre Kinder für immer stumm und blind schlagen?“

"NEIN."

„Und kann die Wahrheit, lieber Lazarus, mehr als ein einziges Gesicht haben?“

„Wahrheit ist Wahrheit“, erklärte Lazarus.

Sie wandte sich ihm zu und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. „Du antwortest gut. Nun frage ich dich : Wer gebot dem Menschen vor langer Zeit in den üppigen Wäldern Edens, nicht von der ... zu essen?“ „ Wer hat denn die Frucht der Erkenntnis und der Schau, dass seine Augen für immer vor der Wahrheit verschlossen blieben? Und wer hat den Menschen im Lichte aller seiner Generationen zu einer solchen Frucht verführt, dass seine Augen sich zur Wahrheit öffnen?“ Da tadelte sie ihn lautstark: „Ich frage dich, Lazarus: Wer verhüllt die Wahrheit?“ Deine verführerische Mutter, dein verführerischer Gott oder dein blindes Selbst, das sich hartnäckig weigert, es zu sehen, aus Angst, du müsstest die Grundfesten deines Glaubens in Frage stellen?“

**Lazarus verteidigte den Herrn: „Gott versucht nicht. Du allein verführst!“**

„Doch wer wirft den Wölfen einen Aas vor und gebietet ihnen, nicht davon zu essen? Der Versucher tut es! Und wer hat eine solche Frucht geschaffen und dem Menschen geboten, nicht davon zu essen?“

Der Versucher tat es!

„Du wirst nicht –“

„Sollte ich nicht?“, unterbrach sie ihn. „Sollte ich einem Narren nicht die Erkenntnis und die Einsicht geben, die Absurdität seiner eigenen haltlosen Behauptungen zu erkennen ? Oh, aber das werde ich, wenn ich solch verwerfliches Verhalten miterlebe.“ Verblendung vor mir. Doch selbst wenn sie mir gezeigt wird, verweigerst du die Wahrheit. Wenn du nicht Mein Eljo – wäre ich nur ein Mensch –, hätte ich dich für diese vorsätzliche Unverschämtheit in meiner Gegenwart längst getötet. Dennoch lasse ich dich am Leben, denn im Gegensatz zu deiner Behauptung bin ich zu mehr als nur bösen Taten fähig – zu guten und barmherzigen sogar.“

Lazarus dachte über ihre Behauptung nach und entgegnete: „Doch ich lebe bereits. Wenn du mich am Leben lässt, ist diese Tat weder gut noch barmherzig. Sie ist lediglich eine Handlung, an der nichts Böses ist.“

Luzifer platzte heraus: „Und doch behauptest du, ich könne nur Böses reden und tun. Wie könnte ich das tun?“

Kann ein Gott, der nur böse ist, eine Tat vollbringen, in der das Böse nicht vorhanden ist? Sag mir mehr noch, Lazarus, kann dein Gott eine Tat vollbringen, in der das Gute nicht vorhanden ist?

Lazarus verschränkte die Arme und sagte nichts.

„Ich habe dich nicht stumm und blind geschlagen; antworte.“

Er schwieg.

Sie schnaubte, klapperte mit ihren schwarzen Fingernägeln gegen einen Stein auf dem Höhlenboden und schleuderte ihn nach vorn.

*Schnapp!* Lazarus fing es nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht auf. Sie nickte und lächelte, die Braue hochgezogen, vielleicht beeindruckt von seiner Schnelligkeit. „Es ist ein Geschenk deiner Mutter“, rief sie. Lazarus drehte es um und entdeckte seine neue Gestalt: ein großer, glänzender, durchsichtiger, violetter Edelstein, der im Feuerschein funkelte. Gebannt von seinem schimmernden Glanz starrte er in den Stein.

„Nun, meine Liebe, was sagt dir dieser Gebetsstein? Wie willst du anhand dessen meine Absichten beurteilen? War meine Tat gut oder böse?“

Lazarus hob den Blick. „So einfach ist es nicht. Der Stein sagt nichts. Doch wenn du wolltest, dass der Stein mich trifft, wäre die Tat böse. Und wenn du wolltest, dass ich ...“

**Er besann sich und verstummte.**

Lucifael kicherte und trat auf ihn zu. „Ja, sprich weiter, Lazarus. Wenn ich dir ein Geschenk machen wollte, dann wäre es ein Akt der Güte.“ Sie warf lächelnd die Hände in die Luft.

„Nun, da haben Sie es; ein wunderschönes Geschenk Ihrer Mutter.“ Lazarus betrachtete es, bevor er sie mit zusammengekniffenen Augen ansah.

Sie trat neben ihn und betrachtete den Edelstein in seiner Hand sichtlich mit der gleichen Begeisterung.

„Das ist ein Farbton, den ich besonders mag. Gefällt Ihnen die Farbe?“

„So einen Stein habe ich noch nie gesehen.“

„Ich dachte, dir würde ein solches Geschenk gefallen – es stammt aus einer geheimen Höhle, die seither kein Sterblicher mehr entdeckt hat. Es gibt noch viele weitere wundersame Gebetssteine wie diesen – in allen erdenklichen Farben.

Lazarus, ich kann dir verraten, wo diese unberührte Höhle liegt, wenn du es wünschst. Und mit ihrer

Entdeckung läge dir der ganze Reichtum aller Reiche der Erde zu Füßen – all diese Gebetskristalle könnten dir gehören, Lazarus. Möchtest du es?“

Lazarus betrachtete den wunderschönen violetten Kristall. Er war durch und durch klar und hatte sechs glatte Seiten, die an den gegenüberliegenden Enden des Steins in scharfen Spitzen zusammenliefen. Er warf Lucifael einen finsternen Blick zu.

„Warum bietest du mir das an, um mich nicht zum Bösen zu verführen?“

Lucifael schnaubte und trat zurück. Sie ging wieder auf und ab und fuhr fort: „Ich biete dir dies im Austausch für eine einfache Bitte an: Rolle einen Stein beiseite und öffne eine Höhle. Daran ist nichts Böses. Öffne diese Höhle, und all ihre Edelsteine gehören dir.“

„Wenn du mir diese Steine wirklich hättest geben wollen, hättest du nicht nur einen davon angefertigt.“

„Sie erscheinen, obwohl du sie alle hättest erscheinen lassen können. Und da du mich bittest, diese Höhle zu öffnen, obwohl du der Teufel bist und sie selbst öffnen könntest, kann ich nur schließen, dass ich Böses tun würde, indem ich sie öffne. Oder dass du Böses tun würdest, indem sie geöffnet wird.“

Nach deiner Logik müsste man also keine Kinder gebären, aus Furcht, sie könnten Böses tun? Müsste man sich gar die Zerstörung der gesamten Schöpfung wünschen, damit niemals etwas Böses geschieht? Wo verläuft die Grenze, dass die Verhinderung des Bösen nicht das Gute erstickt, Lazarus?

„Zwischen guten und bösen Taten und ihren Absichten“, antwortete er.

„Doch wie euer Glaube besagt, werden die Folgen meiner Taten auf mein eigenes Haupt zurückfallen, nicht auf eures. Daher könnt ihr nur für das Öffnen einer Höhle zur Rechenschaft gezogen werden – eine Tat, die ...“  
„ist weder gut noch böse.“

Lazarus warf den Edelstein auf den Höhlenboden. „Ich würde dafür zur Rechenschaft gezogen werden, dass ich euch geholfen habe. Ich tue es.“  
Ich will eure Geschenke nicht. Ich bitte euch nur, mich in Ruhe zu lassen.

Sie stemmte die Hände in die blassen Hüften und funkelte ihn an. „Nun, ich kann es nicht übers Herz bringen, deinen Wunsch zu erfüllen, Lazarus; nicht nachdem ich in deine Gedanken gesehen habe. Es scheint, als hättest du einem heiligen Mann, Nikolaus, versprochen, eine Flasche mit geweihtem Blut eines anderen heiligen Mannes, Odino, zu tragen. Und du solltest dieses Blut einem dritten heiligen Mann, Salvitino, übergeben, der in einem Kloster in Italien lebt. Doch durch eine seltsame und schicksalhafte Wendung ist dieses Blut irgendwie auf dich geflossen, und nun stehst du hier, auferstanden von den Toten. Ich nehme an, es ist auch so.“  
**Es ist ein bemerkenswerter Zufall, dass so etwas geschieht, insbesondere nach über drei Jahreszeiten. Da Sie sich leider nicht daran erinnern können, wie es dazu kam, bleibt es nun für uns beide ein Rätsel.**

„Dennoch habe ich aus deinen Gedanken auch erfahren, dass du ein weiteres meiner Eljo -Kinder kennst, Naramsin; er wurde von denselben törichten Heiligen verdorben wie du.“  
Tatsächlich ähnelt ihr ihm sehr, ihr arbeitet Seite an Seite mit Männern und übernehmt ihren Glauben, ihre Pflichten und ihre Verhaltensweisen. Und ihr beide tatet dies aus einer törichten Sehnsucht heraus, dass sie euch vielleicht so sehr als ihnen ähnlich ansehen würden, dass sie euch als einen der Ihren akzeptieren würden. Oh ja, die beiden von Ihr hättet Brüder oder Zwillinge sein können; und hättet ihr nicht den Namen Lazarus, so hätte ich euch für den auferstandenen Naramsin gehalten.“

Lazarus erinnerte sich an Naramsins letzte schriftliche Aussage und fragte sie: „Warum hast du nicht geholfen, ihn zu befreien? Sie haben ihn hinter einer Mauer eingesperrt.“

Sie kicherte. „Das Schicksal meinte es gut mit mir. Weißt du, hätte ich Naramsin befreit, hätte er niemals die Worte geschrieben, die sich jetzt in dein Gedächtnis eingebrannt haben.“ Sie trat näher und sprach ihn grinsend in einer fremden Sprache an: „*Eca tinum mi turnum ruva fler. Eca shuthi tulam zuchum.* Was bedeuten dir diese Worte, Lazarus?“

Lazarus antwortete: „Der Kleriker Naramsin schrieb diese Worte; an jenem Tag schenkte er seinem Bruder ein Geschenk, und die Krypta enthielt seine Worte.“

„Und dieser *Bruder*, der die Gabe empfangen hat, warst du? Sag mir bitte, Lazarus – woher weißt du, dass diese Worte das bedeuten, was du sagst?“

„Ich bin mir ihrer Bedeutung sicher – doch ich weiß nicht, woher ich das weiß.“

„Dann werde ich es euch erklären. Wie Naramsin, ihr kennt ihre Bedeutung, weil sie die sind.“

Worte meiner Art – die Sprache der Engel. Du kennst sie, weil du aus meinem Reich kommst.

Samen. Wie jeder Eljo wurdest du mit der Engelssprache geboren, nur wusstest du es erst, als du diese Worte sahst. Und hättest du die Sprache der Menschen nicht gelernt – wärst du mit anderen deiner Art zusammen gewesen – würdest du stattdessen deine Muttersprache sprechen.“

Sie hob den purpurnen Edelstein hoch und betrachtete seine vielen Facetten, während sie sich an Lazarus wandte.

„Du kannst deiner Mutter helfen, ihre Freiheit zu erlangen, mein Lieber. Ich brauche deine Hilfe.“ Sie warf den Edelstein, fing ihn wieder auf und schenkte ihm ein verschmitztes Lächeln.

„Und doch bist du bereits frei“, erklärte er.

„Nicht wirklich. Du siehst nur einen Schatten von mir; ich stehe nur im Geiste vor dir. Mein wahres Selbst liegt jenseits eines *großen Siegels*, eines Tores, das du mir öffnen wirst. Du hast gelesen ...“

„Es findet sich in apokryphen Büchern.“

Die apokryphen Schriften sprechen von einem Großen Siegel – zum Großen *Abgrund*. Doch wenn der Torstein der Abtei dieses Siegel ist, dann ist es bereits geöffnet.

Luzifer erklärte ihm: „Es ist nur ein Teil. Zwei sind geöffnet; es gibt noch ein drittes. Drei Siegel bilden das Große Siegel, und alle drei müssen gleichzeitig geöffnet sein. Solange das letzte geschlossen ist, bleibe ich gefangen. Und da du auf der anderen Seite dieses Tores stehst, hältst du ...“

„der Schlüssel zu meiner Freiheit.“

Er erinnerte sich an die Gefangene in den Katakomben. Lazarus trat von ihr zurück. „Ich werde nicht helfen.“ Du.“

„Oh, das sollst du“, sagte sie und folgte ihm, als er sich tiefer in die Höhle zurückzog. „Indem du Naramsins Seiten gelesen hast, hast du jede Beschwörung, jeden Vers und jedes Wort auf den Siegeln gelernt, die mich gefangen halten. Eine bestimmte Zusammenstellung von

Diese Verse können, wenn sie in der richtigen Reihenfolge rezitiert werden, jedes der drei Siegel öffnen. Ich brauche Ihnen lediglich die Verse und ihre richtige Reihenfolge mitzuteilen, damit Sie das letzte Siegel öffnen können.“

Das ist es also, was du beabsichtigt hast, als du mich batest, einen Stein wegzurollen und eine Höhle zu öffnen – der Stein ist ein weiterer Torstein und die Höhle ist die Hölle.“ Lazarus wich in eine Felsnische zurück. „Und dies

„Deshalb können Sie es nicht selbst tun.“ Er schüttelte nervös den Kopf. „Ich habe mein Leben Gott geweiht. Und ich habe auch mein Wort gegeben, dass ich nach Italien reisen und Bruder Salv holen werde ...“

„Oh ja! Du wirst nach Italien reisen, denn das dritte Siegel befindet sich in der Kathedrale jenes Klosters, aus dem du diesen heiligen Mann holen wolltest. Doch anstatt ihn zu holen, befehle ich dir, mir dieses letzte Siegel zu öffnen. Und wie es dein Glaube gebietet, wirst du ...“ Ehrte eure Mutter, indem ihr meine Gebote befolgt.“

Lazarus stammelte, als er versuchte, das Gebot zu erklären, auf das sie sich bezog: „Deine Mutter zu ehren – Gott meinte – was es bedeutet –“

Sie unterbrach ihn. „Gut gemacht, Lazarus. Du hast eine Wahrheit ans Licht gebracht. Doch dadurch befindest du dich nun in einem Dilemma, denn du kannst ja schlecht deine Mutter ehren und gleichzeitig den Teufel entehren, nicht wahr? Das kann nur bedeuten, dass die Worte, die du sprichst, nicht für dich bestimmt waren. Du bist schlicht kein Mensch und hast keine Seele, mit der du verhandeln könntest. Du bist ein Eljo – nichts weiter als ein Tier. Und wie jedes Tier der Erde, die einzige Zeit *ist – jetzt*.“

Er verteidigte sich. „Vielleicht, doch ich werde meinen Glauben nicht aufgeben, nur weil ich vielleicht keine Seele habe. Und mit meinem Glauben an den allmächtigen Gott sammle ich mehr als ein Tier – und Ich werde dich nicht als Mutter ehren, wenn selbst ein Tier mehr Fürsorge für seinen Nachwuchs zeigt.“

Lucifael breitete ihre Flügel aus und beugte sich zu ihm vor, die Zähne in seinem Gesicht, knurrend: „Und dich werde ich töten, wenn du mir nicht gehorchst! Du hast nichts zu gewinnen oder zu verlieren, außer dem Leben selbst.“ Und für dich ist das Leben alles, was du hast! Es ist deine Ewigkeit!“ Sie schloss ihre Flügel und ließ ihm Raum.

Sie senkte den Ton. „Ich möchte, dass du mit Naramsins Worten das Siegel in Cancellio öffnest. Tu dies für mich, und ich werde dir ewiges Leben schenken – unsterbliches Fleisch. Damit sollst du alles haben, was eine Seele dir bieten kann – eine Welt ewigen Lebens. Dies ist mein Bund mit dir: alles, was eine unsterbliche Seele einem Eljo versprechen kann. Öffne es, Lazarus – lebe ewig.“

Er schluckte gezwungen und suchte in den dunklen Tiefen der Grotte nach einer schnellen Antwort – doch da starrte ihn nur Schwärze an, genauso leer wie der Blick seiner Mutter.

„Wenn du mich abweist, Lazarus, bleibt mir kein anderer Weg, als dich hier und jetzt zu töten. Und das will ich wahrlich nicht.“ Sie verschränkte die Arme und musterte ihn freundlich.

Er senkte den Kopf. Er seufzte schwer und brachte nur stockend hervor: „Ich – es ist falsch – ich kann nicht.“

Lucifael drehte sich um, doch wirbelte sie herum, ihre Augen wie schwarze Dolche. Sie fuhr mit ihren schwarzen Fingernägeln durch die Luft, als kratzte sie eine Wunde hinein. „Genug von euch!“, rief sie und warf einen finsternen Blick zurück. „*Kommt, das Leben wird leben. Ändert eure Tatsachen.*“ Und im selben Augenblick erfüllte das schrille Quieken eines Schweins die Höhle. Lazarus taumelte und sah, wie sein einst totes Wildschwein wie ein gestrandeter Fisch umherzappelte. Das wiederbelebte Tier fand Halt und erhob sich unbeholfen auf nur drei Beinen.

Sie schrie ihn über das Schnauben und Keuchen des Ebers hinweg an : „Ein Narr in törichtem Glauben fällt schnell ins Grab! So wie du nun, Eljo!“ Ehrfürchtig sah Lazarus zu, wie der Eber , dem die Hüfte fehlte und aus dessen großer Höhlung Flüssigkeit glitzerte, auf Lucifael zuhumpelte. das einst sein Hinterteil gehalten hatte. Keuchend blieb es vor ihr stehen und blickte auf, sein Tränen strömten aus den Augen.

Sie wies das Tier zurecht: „Deine Schmerzen liegen nicht an mir, du Schwein!“ Sie deutete mit dem Finger anklagend auf Lazarus: „Da! Es war der Eljo, der dir den Hintern aufgeschnitten hat!“ Das Wildschwein wandte sich Lazarus zu, die Augen versanken in seinen, als ob es seine missliche Lage begriff und nach einer Erklärung suchte. Doch Lazarus stand sprachlos da, den Kopf kreisend, den Magen umdrehend. Er wandte den Blick ab.

„Nein! Sieh es dir an!“, brüllte Lucifael. „Sieh es leiden! Du hast ihm das Bein gestohlen!“ Lazarus warf einen verstohlenen Blick auf das Tier und sah, wie der Eber winselnd im Kreis hüpfte, als wolle er unbedingt seinen erbärmlichen Zustand zur Schau stellen. Kurz verharnte es regungslos und starrte ihn an. Schließlich würgte und keuchte das Tier und urinierte, was Lazarus erneut dazu veranlasste, sich von diesem perversen Schauspiel abzuwenden. Er murmelte dem grinsenden Lucifael zu: „Du führst nur eine Täuschung. Das ist nicht echt.“

Lucifael umrundete das Wildschwein und trat an ihn heran, grummelnd: „Oh, es ist ganz echt, Lazarus; so leibhaftig, noch immer blutüberströmt und leidend wie in dem Augenblick, als du es erlegt hast. Und es begehrt ...“

„Ich wollte wissen, warum du ihm das Bein gestohlen hast – warum du es getötet hast.“ Sie blieb vor ihm stehen. „Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht töten. Erinnerst du dich an diese Dinge?“

Lazarus verteidigte sich: „Ihr verdreht ihre Bedeutung. Die Gebote gelten nicht für Tiere.“

Das Wildschwein stöhnte keuchend auf, als sie ihn zurechtwies: „Du hast ihre Bedeutung verdreht! Waren das nicht genau die Worte, die du zu einem heiligen Mann sagtest, nachdem er eine Ratte in einen Tunnel gejagt hatte? Und fühltest du dich nicht göttlich, als du den Eimer warfst und die Ratte rettetest?“ Lazarus verweigerte eine Antwort.

„Bekenne die Wahrheit: Hast du diesen heiligen Mann nicht für einen großen Dämon gehalten?“

Wie er seinen Zorn gegen eine niedere, unschuldige Ratte richtete? Und hast du dir in diesem Moment nicht vorgestellt, wie du selbst in dieser Ratte wärst, gejagt von einem riesigen Teufel, der dich nur deshalb töten wollte, weil er dich abstoßend fand – hässlich und sogar gottlos?“ Lazarus runzelte die Stirn, gab vor, verwirrt zu sein, und blickte an ihr vorbei, um sie zu entdecken. Das dreibeinige Wildschwein starrte zu ihm hoch.

„Natürlich hast du das“, sagte Lucifael ruhig, „wie dein Verstand es mir ja inzwischen gestanden hat.“ Sie warf die Hände hinter den Rücken und scharrte mit den Flügeln. „Ihr steht fest in eurem Glauben; doch diese Gewissheit macht euch für mich völlig nutzlos. Zweifellos werde ich einen anderen suchen, der das Canello-Siegel öffnet. Und ich werde nicht zulassen, dass ihr das rückgängig macht.“ meine bisherigen Bemühungen und das Herbeiholen eines einmischenden Mönchs, um das Gardiens-Siegel zu schließen.“

Sie drehte sich um und ging zurück zum Wildschwein. „Leider hast du auf Kosten deiner Mutter eine törichte Treue zu einem fruchtlosen Glauben bewiesen – wir haben noch nicht gesehen, wie gut dir dieser Glaube in Bedrängnis dient. Und so werden wir es auch sehen.“

Lucifael riss sich seitlich am Kopf eine große Haarsträhne ab, an deren Wurzeln noch eine Schicht blasser Haut hing. Sie hängte das verfilzte Knäuel zwischen die Hauer des Ebers und ...

Es befahl: „Nehmt davon zu – vom Fleisch meines Leibes, das euch gegeben ist.“ Das Tier beschnupperte, leckte und verschlang dann das blutige Opfer, während sie erneut „grummelte: „*Veni, vita ad vitam. Altera pars facta.*“

Dann wandte sie sich um und blickte Lazarus an, wobei die Hälfte ihres glatten, roten Schädels glänzte, und sprach mit vielen Stimmen zu ihm: „Hör mir nun zu, Eljo. Weil du die Ratte gerettet und sie mit deinem Glauben gerechtfertigt hast, sollst du nun selbst zur Ratte werden. Und weil du dieses Schwein getötet und es ebenfalls mit deinem Glauben gerechtfertigt hast, soll das Schwein nun dein Rieseenteufel werden. So werden wir deinen kostbaren Glauben auf die Probe stellen, nur jetzt, ohne Hindernis und ohne Täuschung. Und in deinem letzten Augenblick, wenn du in Stücke gerissen wirst, sollst du schreien und fragen: Warum hat euer Glaube euch verlassen? Dann werdet ihr in diesem Glanz des Schreckens – und mit absoluter Gewissheit – erkennen, dass ich der Gott dieser Welt bin.“

Lucifael ließ dem Eber Raum, während er sich verwandelte und allmählich zu einem aufrechten Mammuttier anschwell – die Hauer verlängerten sich, die Hufe verwandelten sich in sechsfingerige Klauen und massive knöcherne Flügel breiteten sich weit von seinem Rücken aus.

Völlig aufrecht, mit zwei borstigen Säulen als Beinen, ragte der Schweinegigant in der zwölf Meter tiefen Grotte zwanzig Fuß hoch empor. Das Monster senkte ein schwarzes Auge auf Lazarus und knurrte; sein tiefer Ausdruck hallte durch jede Oberfläche der Höhle. Lazarus

Er blickte zum Eingang der Grotte, und der Riese reagierte, indem er stampfend auf die Öffnung zuging und jeden Fluchtweg versperrte. Lazarus fauchte und wich tiefer in die Schatten zurück; seine Ohren angelegt wie die einer in die Enge getriebenen Katze.

Mitten in der Höhle stehend, warf Lucifael ihnen finstere Blicke zu. Sie kicherte, wirbelte herum und schritt auf eine tiefer liegende Höhlenwand zu, wobei sie Lazarus im Schritt zurief: „Dein Glaube wird nun auf die Probe gestellt!“ Sie verhöhnnte sein Gebetskreuz: „Vielleicht könntest du diesen fruchtlosen und wurzellosen Baum dagegen einsetzen!“ Erneut knurrte der Riese, scheinbar um den teuflischen Humor zu unterstreichen.

Sie blieb an der Höhlenwand stehen, drehte sich um und wandte sich ein letztes Mal an Lazarus: „Wenn ich es nicht gewesen wäre, die dir allein aus Frechheit das Leben geschenkt hat, könnte ich deinen Tod gewiss genießen!“

Cancello erwartet mich, und ich habe noch ein letztes Siegel zu öffnen!“ Und in einem aufsteigenden Summen, wie ein Heuschreckenschwarm, verschmolz Lucifael mit der Felsoberfläche und ließ ihren Lazarus zurück, der sich um sein Schicksal sorgte.

Lazarus blickte in die Richtung, aus der sie verschwunden war, und sah den Schweinegiganten, der einen gewaltigen Felsbrocken über dem Kopf schwang. Der Dämon schleuderte ihn auf ihn herab. Er hechtete zur Seite auf den Höhlenboden, als der Felsbrocken über ihn hinwegfegte und an der Wand zerschellte. In einem Steinhagel sprang Lazarus auf die Füße und rannte um die Rückseite der Höhle herum, eine Wand hinauf und hinter das Feuer. Dort hockte er sich hin, die Füße gespreizt, zusammengekauert und bereit zur Flucht, doch der Riese hatte sich bereits umgedreht und stand bereit für den Angriff des Eljo – zu spät.

*Psss!* Neben dem Feuer, oben auf dem Steinkreis, fiel ein Klumpen Guano herunter und zischte auf einem versengten Stein. Lazarus warf einen verstohlenen Blick auf die fledermausbedeckte Decke, dann wandte er den Blick dem Feuer zu. Langsam bückte er sich und zog einen noch glühenden Ast aus den Flammen. Der Riese knurrte leise und spreizte seine Klauen. Doch beide verharrten regungslos, die Blicke fest aufeinander gerichtet, vielleicht jede Bewegung des anderen erwartend.

Lazarus sprang hoch, breitete seine Flügel aus und schoss senkrecht nach oben. Der Riese donnerte vor und schlug mit seiner monströsen Klaue nach ihm, wobei er seinen Oberschenkel streifte.

„*Kreisch!*“, stieß Lazarus einen durchdringenden Schrei aus, als er an der Höhlendecke entlangflog, die Fackelflammen dagegen schleuderte und so einen Wirbelwind aus Fledermäusen erzeugte, der die Grotte rasch einhüllte. Fledermäuse strömten an dem Ungeheuer vorbei, ertränkten und blendeten es mit einem Schwarm flatternder Flügel. Das Monster brüllte und kratzte nach ihnen, als Lazarus sich in den Schwarm stürzte und die brennende Fackel zwischen seine Stoßzähne schwang. Und in dem entstehenden Chaos stürzte er sich herab, schoss seitwärts durch den großen, borstigen Bogen seiner Beine und krachte durch den schmalen Ausgang.

Passage, wo er sich beeilte, den Höhleneingang zu erreichen.

Der Schweinegigant wirbelte herum und stürzte sich heulend hinter ihm her, zwängte sich durch die Grottenöffnung und riss sie mit seinen um sich schlagenden Hauern noch weiter auf. In einem Steinhagel explodierte der Dämon aus dem Grottengang und riss aus dem Bergmaul. Als er Lazarus im Flug erblickte, breitete er seine monströsen Flügel aus und schwang sich zu den Sternen empor, wobei jeder schwere Flügelschlag ganze Schwärme fliehender Fledermäuse zu Boden riss.

Lazarus blickte hinter sich hinunter und sah, wie der Riese ihm eilig nachstieg. Schneller stieg er hinauf – immer höher –, bis die zerklüftete Landschaft zu einer endlosen Erddecke verschmolz. Doch der Schweineriese gewann an Boden; Lazarus konnte ihn nun erkennen.

Details in seinem abscheulichen Gesicht. Schließlich wurde die Luft eisig kalt und seine Lungen brannten. Lazarus kam zum Stehen, rang nach Luft, Tränen traten ihm in die Augen vor Schmerzen in Rücken und Flügeln. Er warf einen weiteren Blick und sah den Riesen fast über sich, der mit seinen Klauen nach seinen Fersen schlug.

Lazarus legte die Flügel an und stürzte sich steil nach unten, fast dreißig Grad unter den südöstlichen Horizont. Mit zusammengekniffenen Augen, zusammengebissenen Zähnen und blutenden Flügeln raste er herab. Seine Geschwindigkeit stieg rasant, der Wind heulte, und die stürmische Luft verbrannte seine Haut – Lazarus war ein abstürzender Stern.

Im tosenden und stechenden Wind bremste er endlich ab und öffnete die Augen – mitten in *den Baumwipfeln!* Lazarus breitete seine Flügel aus und zog empor, immer noch zwischen den verwickelten Ästen zweier gewaltiger Eichen hindurch, deren leichtere Zweige ihn mit Schnitten und Prellungen trafen. Er erreichte eine sichere Höhe und stellte fest, dass der Schweineriese nur noch ein winziger Punkt war. Am nordwestlichen Horizont, auf gleicher Höhe mit ihm, schwebte er knapp über den Baumwipfeln. Wieder stieg Lazarus in den Himmel empor. Der Punkt stieg mit ihm empor. Wieder stürzte er sich heulend in die Tiefe. Endlich war sein teuflisches Ungeheuer verschwunden.

Und noch eine Stunde lang, zerschlagen und blutend, flog er seinen Weg nach Südosten, bis er fand **der Fluss, an den er sich von den Karten der Abtei erinnerte: die Rhône, die in die Golf von León und der Ozean.** Die Rhône war sein Wegweiser – genau die Straße, die ihn nach Italien führen würde. Er bog rechts ab und folgte dem gewundenen, spiegelglatten Wasserband nach Süden.

Eine weitere Stunde verging, während sich ein dünner roter Streifen am östlichen Horizont abzeichnete – der Tag brach endlich an. In seiner warmen Haut spürte er, dass der Gigant aller Dämonen – die sengende, grausame Sonne – bald den Himmel beherrschen würde. So stürzte sich Lazarus tief herab und suchte das Land westlich des Flusses nach einem schweren Unterschlupf ab, der ihn vor der Sonne schützen könnte.

das herannahende Gewitter des Tages.

Endlich fand er es – einen schmalen Spalt in einem Felsvorsprung. Er entzündete eine Lampe vor dem Loch und schlüpfte hinein. Darin entdeckte er eine Höhle, die sich zu einer großen Mulde erweiterte – ein Zufluchtsort, der ihn mehr als ausreichend vor den tödlichen Strahlen des Tages schützte. Er taumelte zum hinteren Ende der Höhle und sank auf Hände und Knie. Verkrampft, schweißgebadet und blutend, brach er auf dem Höhlenboden zusammen und fiel in einen tiefen Schlaf der Erschöpfung.

Ein Hirte hütete seine Schafe in einiger Entfernung; doch als er einen geflügelten Vogel sah, ... Als der Mann aus dem Morgengrauen herabstürzte und sich in die Höhle schlich, keuchte er, ließ seinen Stab fallen und floh schnell zu Fuß.

Der Tag verging, und die letzten roten Strahlen der Dämmerung verblassten, als Lazarus aufsprang, die Ohren angelegt, und sich in den hinteren Teil der Höhle zurückzog, während er drei jaulende Hunde anfauchte, die an straffen Leinen zerrten. Ihr Herr, ein stämmiger, bärtiger Soldat, folgte ihnen, sich an den Lederleinen abstützend. Ein weiterer Mann schlüpfte neben ihn, bewaffnet mit einem Fackel. Erneut fauchte Lazarus die Bestien an, woraufhin sie wild umherflogen und eher kreischten als bellten. Als der Fackelträger Lazarus erblickte, rief er dem wogenden Fackelmeer vor der Höhle zu: „Wir haben es eingekesselt! Macht eure Waffen bereit! Verriegelt den Eingang!“ Fackeln zischten in der Nachtluft.

Ein dritter Soldat beugte sich hinein und heulte über das Chaos hinweg: „Schafft diese verdammten, kläffenden Hunde hier raus!“

Der stämmige Soldat drängte sie durch die sich teilenden Fackeln zurück, als eine andere Stimme aus dem Getümmel rief: „Informiert meinen Herrn, dass wir den Teufel gefangen haben! Beeilt euch!“ „Jawohl, Sergeant“, lautete die Antwort.

Lazarus spitzte die Ohren beim Galoppieren eines hastig davonreitenden Pferdes. Stille kehrte ein, nur das Geräusch sich bewegender Soldaten und das Knistern von Fackeln waren zu hören. Da schritt ein gepanzerter Ritter, Helm in der Hand, Schwert gezogen, in die Höhle. Eine Reihe Armbrustschützen folgte ihm und stellte sich an der Vorderwand auf, die Bolzen auf Lazarus gerichtet. Der Ritter flüsterte mit rauher Stimme: „Richtet eure Waffen auf den Teufel! Und schießt nicht auf mich!“ „Zurück.“ Er wandte sich Lazarus zu und trat langsam vor, sein Schwert schwingend.

„Sprechen Sie?“

Lazarus richtete sich auf. „Ihr nennt mich den *Teufel* und fragt mich dann, ob ich *sprechen kann*?“ Er strich sich die Haare zurück. „Ich bin nicht der Teufel, und ja, ich kann sprechen – und lesen – und schreiben.“ Der Ritter senkte sein Schwert.

„Werden Sie mit Titel oder Namen angesprochen?“

„Knappe Lazarus Gogu von *der Abbaye des Gardiens*. Ich komme nur auf der Durchreise“, bot er an. „Kommst du allein? Könnte es noch andere wie dich geben – geflügelt und mit Zähnen wie du?“ Lazarus schwieg.

„Dann ist es wohl Lazarus“, sagte der Ritter. „Sag mir – äh – *Knappe*; haben deine Teufel die große Pest über das Land gebracht?“

„Ich bin nicht *der* Teufel und ich bin kein *Teufel*. Und wenn ihr mir den Durchgang gewährt, werde ich euch dankbar sein und eure Höhle und euer Land freundlich verlassen.“

Er richtete sein Schwert auf Lazarus. „Wenn du meine Männer angreifst oder zu fliehen versuchst, werde ich dich auf der Stelle durchbohren.“ Er wirbelte herum und befahl seinen Männern: „Seid euch dessen gewiss.“ Der Ritter verließ die Höhle, während seine Bogenschützen Lazarus mit tödlicher Präzision ins Visier nahmen.

Ein zerlumpter Soldat betrat die Höhle mit gezücktem Dolch und fuhr mit seiner Drohung fort: „Und dann werden wir euch in Stücke hacken, nicht größer als Fleischfrikadellen.“ Er warnte Lazarus. Mit einer Drehung seiner Klinge. „Setz dich hin, Teufelsmensch!“ Lazarus ließ sich nieder, während er hörte, wie einer der Bogenschützen dem anderen zuflüsterte: „Sieh ihn dir an – leibhaftig – den Teufel selbst!“

Als der Soldat zurücktrat, trat der Fackelträger näher an Lazarus heran und sprach ihn an.

„Sei still oder du wirst getötet. Ich werde dich genauer betrachten.“ Er hob die Fackel hoch, sodass Lazarus ganz erleuchtet wurde, und die Männer murmelten ehrfürchtig.

„Du bist also der Teufel, ja?“, fragte ihn der Fackelträger. „Ich habe ihn etwas wilder dargestellt – mit Feuer, das aus seinen Augen lodert, blutigen Hörnern und sogar einem langen Stachelschwanz.“

Er wandte sich wieder seinen Kameraden zu und kicherte durch seine Zahnlücken hindurch, woraufhin diese mit nervösem Kichern antworteten.

Einer von ihnen rief: „Lasst ihn sein Maul öffnen! Er hat die Zähne eines Hundes – und kann euch mit einem einzigen Biss das Herz herausreißen.“

„Mach den Mund auf.“ Der Fackelträger beugte sich näher und öffnete demonstrativ seinen zahnlosen Mund. „*Ahhh*.“ Die Reihe der Bogenschützen beugte sich vor, um besser sehen zu können.

**Doch Lazarus wies sie nur mit gerunzelter Stirn ab.**

Da rief einer der Bogenschützen: „Haltet euch von ihm fern! Er wird euch verzaubern – er wird uns alle mit einer Seuche heimsuchen!“

Erschrocken, vielleicht durch die Behauptung des Bogenschützen, verhielt sich der Fackelträger, als hätte Lazarus ihn gebissen, und schlug mit der Flamme nach ihm, während er davonrannte. Die Waffen der Soldaten bewegten sich und, bei Vielleicht aus sicherer Entfernung verurteilte er Lazarus: „Wir sind Männer Gottes, des Allmächtigen! Eure Macht ist in Seiner Gegenwart gebunden!“ Er spuckte auf den Boden. Wieder murmelten die Männer etwas und berührten hastig die Kreuzzeichen an ihren Körpern. Lazarus senkte den Blick auf den Speichel des Fackelträgers und beachtete sie nicht weiter.

Ohne die Höhle streckten die Soldaten abwechselnd ihre Köpfe hinein, um ihn anzustarren. Schließlich hörte Lazarus das Klappern der Hufe eines Pferdes, das sich einfädelt, und das Klirren der Ketten bildete einen Rhythmus darin.

Eine gedämpfte Stimme rief: „Beiseite! Platz da!“ Fackeln flackerten auf, als drei Männer mit Gefangenenfesseln die Höhle betraten. Lazarus erhob sich langsam, ebenso wie die Reihe der Armbrüste. Drinnen angekommen, ließen sie den Stapel Ketten vor Lazarus in der Mitte der Höhle fallen .

Der Ritter, der seinen Helm noch immer unter dem Arm hielt, trat vor und wies Lazarus an; „Diese Fesseln sollen euch binden. Entweder nehmt ihr sie an oder ihr werdet an Ort und Stelle getötet. Trifft eure Wahl.“ Ungeduldig bewegten sich die Waffen.

Lazarus antwortete: „Wenn ich annehme, sollt ihr mich töten, weil ihr es könnt – indem ihr mich als den gefangenen Teufel bezeichnet. Wenn ich mich aber weigere, sollt ihr mich töten, weil ich mich geweigert habe – indem ihr mich als den getöteten Teufel bezeichnet.“

Der Ritter entgegnete: „Diese Befehle stammen nicht von mir. Sie kommen von meinem Herrn, *Ceryce d’Alcicourt*, Graf von *Languanaise* und Herr dieser Ländereien. Er wünscht eine Audienz bei Euch, jedoch nur unter der Bedingung, dass Ihr Euch in seiner Gegenwart zurückhaltet. Darüber hinaus hat er befohlen, dass Euch kein Leid zugefügt werden darf.“ Der Ritter trat näher und vielleicht nahm seine Stimme einen Ton an, der eher einem echten Flehen glich: „Mein Herr ist gerecht; sein Wort ist bindend.“ Er lässt folgende Worte ausrichten: Wenn ihr ihm bei einer noch so einfachen Angelegenheit helft, bei einer eurer – ähm – Fähigkeiten, dann dürft ihr gehen.“

„Was soll das?“, fragte Lazarus.

„Mein Herr schweigt dazu. Dennoch möchte er jetzt mit Euch sprechen. Erlaubt Ihr uns, Euch deswegen zurückzuhalten?“

Lazarus erzählte von *Naramsin* und dem *Armen Mann in Christus*. Und wie er sich erinnerte, hatte *Naramsin* an das Versprechen des Konzils auf Freiheit geglaubt, während der *Arme Mann* an die Vorstellung glaubte, sich nie wirklich gefesselt gefühlt zu haben. Offenbar hatte der Glaube beider das Leben gekostet – vielleicht hatten sie ihren Glauben nicht mit dem gebührenden Respekt vor sich selbst bewahrt. Doch nun stand Lazarus vor einem Haufen Ketten, vielleicht in einem Augenblick, in dem mehr als bloßer Glaube über sein Schicksal entscheiden würde. Und mit einem Strohalm Vernunft, einem Haufen Zweifel und einem Berg von Vertrauen war ihm wichtig, deshalb demütigte er sich und erlaubte den Soldaten, ihn in Ketten zu legen.

Doch Stunden zuvor, noch am helllichten Tag, als Lazarus schlafend auf dem Höhlenboden lag, verbreitete sich die Kunde von der Gefangennahme des Teufels wie ein Lauffeuer im ganzen Land, und die Geschichte wurde mit jeder Nacherzählung immer fantastischer. Das letzte Gerücht besagte, Satan sei in einer Höhle entdeckt worden, wo er getöteten Priestern die Herzen aussaugte, und hundert

Männer fielen, bevor sie ihn gefangen nehmen konnten – bevor sie ihn daran hindern konnten, eine große Seuche über das Land zu bringen.

Eine Flut von freien und unbezahlten Dienern, Soldaten, Priestern, Frauen und Kindern strömte vor die Tore von D'Alcicourts Schloss. Viele päpstliche Schreiber kamen, um die Geschichte für die Nachwelt festzuhalten. Und unter dem Sternenhimmel versammelten sich alle – Jung und Alt, Reich und Arm, Gerechte und Ungerechte –, um den Teufel, *den König der Dämonen*, zu erblicken .

Es schien, als ob Satan selbst nun für all seine bösen Taten bestraft werden sollte. Tat gegen die Schöpfung.

*[Ende Kapitel 13]*



Dieses literarische Werk wurde geschaffen ausschließlich in Widmung von

## Edgar Allan Poe (1809–1849)

— Möge sein Vermächtnis in uns allen weiterleben —



~[GothicNovel.Org](https://www.gothicnovel.org)~